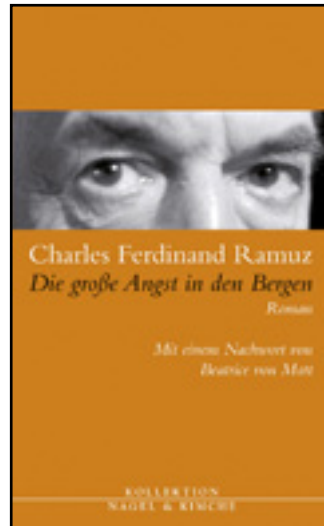


NAGEL & KIMCHE



Charles Ferdinand Ramuz

Die große Angst in den Bergen

Roman

Übersetzt aus dem Französischen von Hanno Helbling

Nachwort von Beatrice von Matt
Herausgegeben von Peter von Matt

ISBN: 978-3-312-00445-4

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.nagel-kimche.ch/978-3-312-00445-4>

sowie im Buchhandel.

I

Der Ammann redete immer noch.

Die Gemeindeversammlung, die an dem Abend um sieben begonnen hatte, war um zehn Uhr noch nicht zu Ende.

Der Ammann sagte:

«Das sind so Geschichten. Man hat nie wirklich erfahren, was dort oben passiert ist, und jetzt ist das schon zwanzig Jahre her, eine alte Sache. Das Klarste daran ist für mich, daß wir seit zwanzig Jahren schönes Gras verkommen lassen, siebzig Kühe könnte man den ganzen Sommer lang davon ernähren; also, wenn ihr meint, die Gemeinde sei reich genug, um sich diesen Luxus zu leisten, dann sagt es; aber ich meine das nicht, und ich habe die Verantwortung ...»

Unser Ammann Maurice Prâlong war nämlich von den Jungen portiert worden, und die Partei der Jungen unterstützte ihn; aber da war die Partei der Alten.

«Das ist es eben», sagte Munier, «du bist zu jung. Wir hingegen, wir erinnern uns noch.»

Und so erzählt er noch einmal wieder, was sich vor zwanzig Jahren zugetragen hatte auf der Alp droben, die Sasseneire heißt, und er sagte:

«Uns liegt an unserem Gras so gut wie euch, wir sorgen uns so sehr wie ihr um das Gemeindegut; aber zählt das Geld noch, wenn unser Leben auf dem Spiel steht?»

Darüber wurde gelacht; aber er:

«Doch, doch, ich sag's euch, ich sag's euch wirklich und sag es nochmal ...»

«Nun komm!» sagte der Ammann ...

Die Jungen unterstützten ihn weiter, aber die Alten setzten sich immer noch zur Wehr; und Munier:

«Das Leben, sage ich, das Leben der Tiere, das Leben der Leute ...»

«Nun komm», sagte der Ammann wieder, «das sind doch Geschichten ... Dagegen mein Vetter Crittin ist ein zuverlässiger Mann, bei ihm hätte man jede Gewähr. Und wie gesagt, mindestens siebzig Stück Vieh wären da für den ganzen Sommer versorgt, wo wir ja schon nicht mehr wissen, wie wir sie hier ernähren sollen; wegen all diesem Gras, das da droben grün wird, wächst, reif wird, verdorrt, und niemand hat einen Nutzen davon ... Und dabei brauchtet ihr doch bloß Ja zu sagen ...»

Munier schüttelte den Kopf.

«Ich sage Nein.»

Und manche von den Alten sagten auch Nein.

Munier war wieder aufgestanden:

«Das Geschäft könnte für die Gemeinde fünftausend Franken im Jahr abwerfen, versteht ihr, zehntausend Franken, fünfzehntausend Franken, es könnte fünfzigtausend Franken im Jahr abwerfen, ich würde trotzdem Nein sagen, und wieder Nein und nocheinmal Nein. Weil es um das Leben der Menschen geht, und nicht nur um ihr Leben in dieser Welt, sondern um das Leben in der anderen Welt, und das ist mehr wert als das Gold, das wir anhäufen könnten, und wenn es höher als die Hausdächer würde ...»

Die Partei der Jungen unterbricht ihn.

Sie sagten: «Es langt jetzt, stimmen wir doch ab!»

Ein paar von ihnen zogen die Uhr hervor:

«Drei Stunden reden wir schon über das! ... Wer ist dafür? Wer ist dagegen?»

Sie stimmten zuerst darüber ab, ob man nun abstimmen solle, sie hoben die Hand auf; dann stimmten sie Ja und Nein.

«Wer Ja stimmt, soll die Hand aufheben», sagte der Ammann.

Es wurden 58 Hände aufgehoben, und nur 33 nicht.

II

So begannen die Verhandlungen mit Pierre Crittin, dem Pächter, der aus dem Tal unten war.

Im Tal unten haben sie ihre Vorstellungen, die nicht immer die unseren sind, weil man dort an der Eisenbahn lebt. Pierre Crittin war ein Vetter des Ammanns durch dessen Frau, und die ganze Sache kam daher, daß sich der Ammann im Winter einmal mit seinem Vetter unterhalten und der sich über diese unbenützte Alp gewundert hatte. Der Ammann hatte ihm den Grund gesagt. Crittin hatte gelacht; er hatte gelacht, weil er aus dem Tal unten war. Er hatte zum Ammann gesagt:

«Diese Alp übernehme ich, wann du willst.»

«Oh! wenn das nur von mir abhinge ...» hatte der Ammann gesagt.

«Hör zu», hatte Crittin gesagt, «im nächsten Sommer hab ich die Chenalette nicht mehr; die verlangen zuviel dafür, deshalb suche ich etwas ... Und wie gesagt: Sasseneire übernehm ich, sobald ihr wollt ... Du solltest das vor die Gemeinde bringen; ich würde mich wundern, wenn es da noch Widerstand gäbe, deine Geschichte ist doch eine alte Geschichte; du glaubst selber nicht dran, oder etwa?»